

Aus der Hals-Nasen-Ohrenklinik der Universität Erlangen

Nachruf auf Alfred Adam

gehalten in der Physikalisch-Medizinischen Sozietät Erlangen am 16. Juli 1957

Von Josef Beck

Am 19. September 1956 ist Alfred Adam, o. Professor der Kinderheilkunde und Direktor der Kinderklinik der Universität Erlangen, plötzlich und unerwartet im 69. Lebensjahr an einem Herzinfarkt gestorben, nachdem ihm seine Emeritierungsurkunde kurze Zeit vorher vom Rektor der Universität überreicht worden war. Er starb — bis zum Ende rastlos tätig — während eines Gesprächs über Fragen der Milchversorgung, denen er Zeit seines Lebens so viel Arbeit und Interesse gewidmet hatte.

Es sind nun zehn Monate vergangen, daß sich in diesem Raum eine große Trauergemeinde versammelt hatte — Universität, Medizinische Fakultät, Studentenschaft, die Angehörigen und Mitarbeiter der Kinderklinik, die Vertreter von Verbänden und Organisationen — um von Alfred Adam Abschied zu nehmen, dessen sterbliche Hülle an der Stelle aufgebahrt war, von der er so oft zu seinen Studenten gesprochen hatte.

Er war in seiner Klinik aufgebahrt, und ich glaube, hätte man ihn vorher fragen können, er hätte keinen anderen Wunsch geäußert als den, von hier aus die letzte Fahrt antreten zu dürfen; denn diese Klinik war sein Werk. Nachdem die ersten Erschütterungen des verlorenen Krieges etwas überwunden waren, beschäftigte sich die Medizinische Fakultät schon bald mit den notwendig gewordenen Bauvorhaben ihrer Institute und Kliniken. Während meines Dekanats, das mir von der Medizinischen Fakultät zum wiederholten Male übertragen worden war, ist der Neubau einer Kinderklinik mit an erster Stelle beschlossen worden. Denn die bestehende Klinik war nicht nur in jeder Hinsicht unzureichend und ungenügend, sie war der modernen Kinderheilkunde und der Universität unwürdig. Sie besaß keinen Hörsaal, und die kranken Kinder und Säuglinge, die in den Vorlesungen den Studenten vorgestellt werden sollten, mußten ein gutes Stück über die Straße in den Hörsaal einer anderen Klinik gebracht werden. Bei einer Begehung der Erlanger Kliniken durch eine Kommission, der der

Bayer. Staatsminister für Unterricht und Kultus, Ministerialbeamte und Vertreter des Landtags angehörten, wurde der Notstand ausdrücklich anerkannt. Aber wir alle wissen, daß von der Einsicht und dem Beschluß bis zu dessen Ausführung sehr viel Tatkraft, Ausdauer und ein nie erlahmender Wille gehören. Adam verfügte über diese Eigenschaften, mit denen man sich allerdings nicht immer beliebt macht. Aber ihm stand das Werk über allem. Zweimal hatte er bereits eine Klinik gebaut. So kannte er die dabei auftretenden Probleme, und er wußte sie zu überwinden und zu lösen.

Nicht immer kommt bei Zweckbauten die Idee des schöpferischen Geistes in entsprechender Weise zum Ausdruck; nicht selten drängen andere als rein fachliche Gesichtspunkte, mehr als zuträglich, in den Vordergrund. Bei dieser Klinik ist dies nicht der Fall. Man kann sagen: Adam hat hier seine gesamten Lebenserfahrungen, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse und ihre praktische Anwendung in die Tat umgesetzt und sich ein Denkmal für immer geschaffen. Von führenden Männern der Kinderheilkunde, so etwa von Kleinschmidt, bei dem Adam mehrere Jahre Oberarzt war, wurde diese Leistung Adams dankbar anerkannt und die Erlanger Klinik als eine der modernsten in Deutschland bezeichnet. Adam hat seiner Klinik zu einem internationalen Namen verholfen. Viele Ärzte aus dem In- und Ausland kamen, um hier zu arbeiten und die Einrichtungen der Klinik zu studieren. Die Universität Erlangen und unsere Medizinische Fakultät, die Deutsche Kinder-Heilkunde, die Stadt Erlangen und nicht zuletzt die kranken Kinder und ihre Eltern sind Alfred Adam für dieses Werk zu tiefem Dank verpflichtet.

Der Neubau dieser Klinik war gewissermaßen die Krönung seines Lebenswerkes. Voraus aber gingen Jahrzehnte schwerer Arbeit in Wissenschaft und Praxis, in Forschung und Lehre. 1922 habilitierte sich Adam bei Moro in Heidelberg, 1924 wurde er Oberarzt bei Kleinschmidt in Hamburg, 1928 erhielt er den Lehrstuhl für Kinderheilkunde an der Medizinischen Akademie Danzig. Rund 200 wissenschaftliche Arbeiten hat Adam veröffentlicht. Sein großes Interesse galt den Fragen der Ernährung und der Ernährungsstörungen beim Säugling und Kleinkind, einem sozialen Problem erster Ordnung. Wir erinnern uns noch der erschreckend hohen Sterblichkeit der Säuglinge und Kleinkinder infolge Ernährungsstörungen, über die uns seinerzeit von unseren Lehrern, etwa in München von dem unvergessenen Meinhard von Pfandler, berichtet wurde. Adam darf als einer der Vorkämpfer auf diesem Gebiet bezeichnet werden. Er hat das „Dys-

pepsie-coli“ als die Ursache des toxischen Brechdurchfalls des Säuglings entdeckt und diese Ansicht unbeirrt seit 1925 vertreten, ohne zunächst Anerkennung zu finden. Erst in den letzten Jahren ist die Erkenntnis Adams Allgemeingut der Kinderärzte geworden (Kleinschmidt). Die solide bakteriologische Vorbildung Adams ist seinen Arbeiten auf dem Gebiet der Ernährungsstörungen sehr zum Segen und Vorteil geworden.

Ernährungsphysiologie und Ernährungshygiene führten ihn zu grundlegenden Arbeiten über die Milch. Er führte die D-Vitaminierung der Milch ein. Schon 1928 hatte er in Hamburg die Forderung aufgestellt, jedem künstlich ernährten Säugling zwangsweise Vitamin D zuzuführen. In Zusammenarbeit mit der Bayer. Milchversorgung in Nürnberg konnte er hier in Erlangen seine Pläne im großen durchführen. Die von ihm angegebene Säuglingsmilch ist unter dem Namen „Storchen-Milch“ bekannt geworden. Das von ihm herausgegebene Buch „Säuglingsenteritis“ ist noch kurz vor seinem Tod erschienen. Von pädiatrischer Seite wird dem Buch eine große Bedeutung für die Kinderheilkunde in den kommenden Jahren zugesprochen.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines kurzen Nachrufs die wissenschaftliche Arbeit und Produktivität Adams auch nur annähernd zu würdigen. Maßgebliche Kinderärzte zählen ihn zu den bedeutendsten Vertretern der Pädiatrie. Er hat noch zu Lebzeiten viel Anerkennung gefunden. 1952 war er Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde. Im gleichen Jahr wurde er zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher gewählt. 1953 vertrat er die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde auf dem internationalen Kongreß in Havanna, wohin er gleichzeitig zu einem Vortrag über „Die Bakteriologie der Säuglingsenteritis“ eingeladen worden war. Er war Mitherausgeber der Monatsschrift und des Archivs für Kinderheilkunde und zählte zu ihren eifrigsten Mitarbeitern. Er war Mitglied des wissenschaftlichen Ausschusses zur Förderung der Milchhygiene und des Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Adam kam 1945 nach Erlangen. Vorher war er Ordinarius für Kinderheilkunde an der Medizinischen Akademie in Danzig, war aber 1938 dort von der nationalsozialistischen Regierung seiner Ämter enthoben worden, wenn auch mit einer Ehrenerklärung des Präsidenten des Freistaates Danzig. 1938 bis 1945 übte er kinderärztliche Praxis in Danzig aus und lernte dadurch die Nöte und Sorgen des in der Praxis stehenden Arztes kennen. Er hat mir gelegentlich davon erzählt, und auf diese Zeit ging wohl sein

Interesse für die Standes- und Wirtschaftsfragen der Kinderärzte zurück. Daß er auch diese Seite ärztlicher Tätigkeit kennengelernt hat, hat er stets als einen Vorzug und als Bereicherung seiner ärztlichen und menschlichen Erfahrungen betrachtet.

Wenden wir uns noch kurz seiner Persönlichkeit zu, so ist es nicht leicht, darüber ein Urteil zu fällen. Sein Bild wäre unvollständig, wollten wir verschweigen, daß sich Adam nur schwer erschloß. Er war ein Mann der harten Pflichterfüllung. Er folgte dem kategorischen Imperativ seines Landsmannes Kant. Adam entstammte dem ostpreußischen Raum, hat in Königsberg seine Jugend und Schulzeit verbracht und seine Studien auf der dortigen Universität begonnen. Das In sich Gekehrte, das diesem Volksstamm eignet, der sich nur schwer und erst nach langer Zeit einem andern öffnet, hat auch die Persönlichkeit Adams geprägt. Durch den Krieg hat er die Heimat und die nach seiner Entlassung wieder aufgebaute Existenz als praktischer Kinderarzt verloren. Nur allzu leicht wird ein solches Schicksal nicht verstanden. Wer sein Bild betrachtet mit den ernsten Augen, den schmalen Lippen und dem herb verschlossenen Mund, dem stellt er sich wohl dar als ein Wissender — als ein Wissender des menschlichen Leids, aus Schicksal und Beruf. Als einer, der von sich sagen durfte: „Homo sum; humani nil a me alienum puto.“

Wenn aber einer seiner Assistenten in einem Nachwort auf den verehrten Lehrer schreibt, daß dieser seinen Assistenten und Mitarbeitern beim Abschied von der Klinik das Wort des ostpreußischen Dichters Ernst Wiechert mit auf den Weg gegeben hat:

„Behaltet eine Handvoll Saat, eine Handvoll
Liebe oder behaltet eine Handvoll Kraft,
oder eine Handvoll Treue, und für alles
andere laßt die Mutter Erde sorgen, die
keinen von uns verstößt“,

so möchte ich meinen, daß aus einem scheinbar harten Mann, der solche Worte seinen Schülern mit ins Leben gibt, ein tiefes Empfinden spricht, das er nur scheu und schamhaft verborgen hielt, um sein Inneres sich selbst zu bewahren, daß daraus die Sehnsucht und die Bitte anklingt, nicht ganz vergessen zu werden von denen, denen er glaubte, etwas gewesen zu sein.

Wir haben Alfred Adam so viel zu danken, daß wir ihn nicht vergessen dürfen.

Ich bitte Sie, sich zur Ehrung unseres Toten von den Plätzen zu erheben.